



Curtis
Sittenfeld

JANE AUSTEN

NEU ERZÄHLT

Vermählung

nach

«Stolz und Vorurteil»

Roman

HarperCollins

Hatten sie es anfangs in der Sorge um ihren Vater kaum wahrgenommen, wurde den Schwestern mit dessen vielversprechender Genesung doch immer deutlicher klar, dass die 1903 erbaute Villa in einem grauenvollen Zustand war. In den letzten zwanzig Jahren waren Liz und Jane stets nur zu dreitägigen Besuchen dort gewesen, gewöhnlich um die Feiertage herum, und rückblickend mutmaßte Liz, dass ihre Mutter vor ihrer Ankunft wochenlang gearbeitet haben musste, um das Haus vorzeigbar zu machen. Diesmal nun hatte Mrs. Bennet keinerlei Vorbereitungen getroffen, und so stapelte sich Post auf dem Marmortisch in der Diele, Schimmel blühte im Waschbecken der Toilette im dritten Stock, Spinnweben hingen an den Lampen und in den Zimmerecken. Jane und Liz teilten sich ein Zimmer, weil das Bett und ein Großteil des Fußbodens in Janes altem Zimmer nebenan von allen möglichen Kartons bedeckt waren; manche leer bis auf die Luftpolsterfolie, andere noch ungeöffnet; sie kamen von unterschiedlichen teuren Versandhändlern und waren an Mrs. Frederick M. Bennet adressiert. Einen Tag, bevor ihr Vater aus dem Krankenhaus entlassen wurde, hatte Liz drei der Pakete mit einer Schere aufgeschlitzt. Bei ihrem Inhalt handelte es sich um ein cremeweißes Zierkissen mit einer aufgestickten Ananas, einen Satz königsblauer Badelaken mit Mrs. Bennets Monogramm sowie zwölf Desserttellern mit Yorkshire-Terriern darauf. (Die Bennets hatten nie einen Yorkshire-Terrier besessen – oder überhaupt irgendeinen Hund.)

Mrs. Bennets ausgeprägte Vorliebe für Haushaltswaren war nichts Neues. Wenn sie Liz in New York anrief, dann meistens um sie zu fragen, ob sie beispielsweise eine Porzellan-Teekanne mit Efeumotiv brauche, die von zweihundertsechzig auf zweihundertdreißig Dollar herabgesetzt war. Und Liz lehnte, ohne erst darauf einzugehen, wer die fragliche Teekanne bezahlen sollte, ausnahmslos bedauernd ab. Es klinge wunderbar, aber sie habe so wenig Platz und sei, wie sie ihre Mutter erinnerte, ohnedies keine große Teetrinkerin. Vor Jahren hatte Liz sich einmal dazu überreden lassen, eine große Servierplatte mit Goldrand als Geschenk anzunehmen – „Für deine Dinnerpartys!“, hatte Mrs. Bennet strahlend verkündet. Doch als sie anderthalb Jahre später erfahren hatte, dass Liz in dieser ganzen Zeit keine einzige Dinnerparty gegeben hatte, hatte Mrs. Bennet darauf bestanden, dass Liz ihr die Platte zurückgab. Der Versand hatte fünfundfünfzig Dollar gekostet. Mit anderen Worten: Nein, es war kein Geheimnis, dass ihre Mutter alle möglichen Haushaltsgegenstände zum Fetisch machte. Trotzdem warf die schiere Menge in Janes früherem Zimmer, wie auch die Tatsache, dass so viele Kartons nicht mal geöffnet waren, für Liz die Frage auf, ob sie es hier mit einer ernststen Störung zu tun haben könnten.

Zugleich machte sich der schlechte Zustand des Hauses beinahe täglich bemerkbar: tropfende Wasserhähne, zersplitterte Dielenbretter, obskur geformte durchgebrannte Glühbirnen. In vielen Fällen war für Liz nicht zu erkennen, ob ein bestimmter Schaden, wie etwa der nicht ganz einen Quadratmeter große Wasserfleck an der östlichen Wohnzimmerwand, neu war oder ihre Eltern und Schwestern schlicht seit Monaten oder Jahren die Augen davor verschlossen hatten.

Auf den drei Morgen Grund, die zur Tudor-Villa gehörten, zeigten sich weitere Probleme, einschließlich eines wuchernden Giftsumachs hinterm Haus und eines Pilzes in

der großen Platane, unter der Liz einst Picknicks für ihre Puppen veranstaltet hatte. Soweit sie es beurteilen konnte, hatte ihr Vater draußen abgesehen vom Rasenmähen schon eine Weile nichts getan, und seit er krank war, nicht einmal mehr das. Eines Tages, als Liz auf einen Kostenvoranschlag von einer Gärtnerei wartete, kam ihr der Gedanke, dass die Villa ihrer Eltern wie eine extrem fettleibige Person war, die längst nicht mehr alles an ihrem Körper sehen, berühren oder kontrollieren konnte, weil es schlicht zu viel geworden war, und die Person zu schwach und unbeweglich.

In den Stunden, die Liz sich täglich zum Arbeiten nahm, saß sie mit ihrem Laptop an dem rosa Resopal-Schreibtisch, den ihre Eltern 1987 für sie gekauft hatten, beantwortete Anfragen von *Mascara* – Redakteuren zu einem Artikel, den sie kürzlich geschrieben hatte, vereinbarte Termine oder führte Interviews und vertröstete oder kontaktierte Pressereferenten. Neben ihren Beiträgen zu unterschiedlichen Themen schrieb Liz monatlich drei Mini-Porträts für *Mascaras* langjährige Kolumne „Frauen, die sich trauen“ – zum Beispiel über eine Unteroffizierin im Irak, eine blinde Aerobic-Lehrerin oder eine Schulleiterin in Wichita, die ihre Schüler vor einem Tornado rettete. Auch wenn Liz die Kolumne eher mit „Attraktive, gut gekleidete Frauen, die sich was trauen“ betitelt hätte, war es das Beste an ihrem Job, solche Frauen zu finden und mit ihnen zu sprechen.

Jane versuchte nicht, von Cincinnati aus zu arbeiten. Einige Male pro Woche ging sie zum Yoga in ein Studio in Clifton, doch war sie dort Schülerin, nicht Lehrerin. Trotzdem vergingen die Tage für beide Frauen mit ihrer wiederkehrenden Abfolge von morgendlichem Laufen, Arztterminen, Einkäufen, Kochen und Dinner mit der Familie erstaunlich schnell. Bald ging der Mai in den Juni über und der Juni in den Juli.

Jasper und Liz schrieben sich oft, manchmal stündlich. Er schickte ihr ein Foto von dem Mann mit Turban, der an der Ecke Fünfundfünfzigste und Sechste Sandwiches verkaufte, und schrieb: *Ich bin ziemlich sicher, dass du diesem Mann fehlst.*

Nachdem ihr Vater aus dem Krankenhaus entlassen worden war, hatte Liz eine kurze Stippvisite in New York gemacht, um sich mit ihrer Redakteurin zu treffen, zusätzliche Kleidung aus ihrer und Janes Wohnung zu holen, die angebrochenen Joghurt-Becher in ihren Kühlschränken zu entsorgen, ihren Bambus zu verschenken und Ersatzschlüssel bei einer Sekretärin im Residential Life & Housing Office des Barnard Colleges abzugeben, die kurzfristig und überraschend stressfrei Studenten aufgetrieben hatte, an die Liz und Jane ihre Wohnungen bis zum 31. August untervermieten konnten. Nachdem das alles erledigt war und ehe sie wieder zum Flughafen fuhr, traf Liz sich um elf Uhr an einem Dienstagmorgen mit Jasper in seiner Wohnung. Bei ihrer Ankunft machten sich Susan und Aidan gerade auf den Weg zum Kinderturnen. Obwohl sie sich seit ihrer Begegnung im High Line Park vor zwei Jahren nicht mehr gesehen hatten – inzwischen hatte Aidan sich von einem zu großen Baby in einen Minimenschen verwandelt –, begrüßte Susan sie so selbstverständlich wie eine Nachbarin mit „Hi, Liz“.

Doch sobald Susan und Aidan weg waren, während Liz und Jasper sich im Schlafzimmer beide selbst auszogen – sie hatten nicht viel Zeit, und über das Stadium aufwendiger Verführung waren sie sowieso hinaus –, überkam Liz ein gleichermaßen

unerwartetes wie wenig verwunderliches Unbehagen. „Schlaft ihr noch zusammen in diesem Bett, du und Susan?“, fragte sie.

„Schon, aber nur wie Bruder und Schwester“, sagte Jasper. „Und auch nur, weil die Couch so unbequem ist. Vergiss nicht, dass sie einen Freund hat.“

Jasper stieg nackt in das ungemachte Bett, auf dem die beige Laken und die lavendelblaue Baumwolldecke ans Fußende geschoben waren. Es gab einen Moment, in dem Liz fast nicht weitermachen konnte. Der Anblick von Aidan, zusammen mit diesem Schauplatz von Jaspers und Susans fortgesetztem Eheleben, wie auch immer ihre Vereinbarung darüber war, war einfach zu seltsam. Aber hier war Jasper, und der physische Beweis seiner Bereitschaft war nicht zu übersehen. Er war ein gut aussehender Mann; und Liz musste zum Flughafen; und in Wahrheit wollte sie auch Sex. Immerhin war es eine Weile her, und es würde dauern, bis sie wieder dazu kamen. Sie hakte ihren BH auf, das letzte Kleidungsstück, das sie noch trug, streifte ihn ab und stieg zu Jasper ins Bett. Fünf Stunden später landete ihr Flieger in Cincinnati.

Wie sich herausstellte, hatte Mrs. Bennet keine große Mühe aufwenden müssen, um Mrs. Lucas zu überzeugen, ein Treffen der Bennet-Töchter mit Chip Bingley zu ermöglichen. Bei Mrs. Bennets Anruf hatte Mrs. Lucas sofort erklärt, nichts könne ihr größeres Vergnügen bereiten oder ein schmeichelhafteres Licht auf Cincinnati werfen als die Anwesenheit der bezaubernden Bennet-Mädchen und deren Eltern bei der Lucas'schen Grillparty für die neuen Ärzte des Christ Hospital, wo Dr. Lucas als Arzt und leitender Manager tätig war.

Mrs. Lucas konnte aus eigener Erfahrung nachvollziehen, was es bedeutete, unverheiratete erwachsene Töchter zu haben. Allerdings beschränkte sich das Elend in ihrem Fall auf eine einzige Tochter und betraf nicht gleich fünf. Charlotte Lucas, die mit Liz in eine Klasse gegangen und auf der Seven Hills fünfzehn Jahre lang ihre beste Freundin gewesen war, war ebenfalls Single. Sie war eine kluge und selbstsichere Personalleiterin bei Procter & Gamble, seit dem College-Abschluss allerdings auch rund fünfundsiebzig Pfund zu schwer für ihre Größe. In Mrs. Bennets Augen fiel das Unglück von Mrs. Lucas durch diesen Umstand in eine vollends andere, wenn auch nicht minder frustrierende Kategorie als ihr eigenes. Offensichtlich war Charlotte unverheiratet, weil sie dick war; daher musste sie bloß eine Diät machen. Mrs. Bennets Töchter hingegen besaßen keinerlei erkennbare körperliche oder charakterliche Makel (ausgenommen die unscheinbare Mary), womit sich keine simplen Maßnahmen anboten, mittels derer sie zu verheirateten gewesen wären.

Mrs. Bennet, die selbst etwas zum Rundlichen neigte, hatte sich gefragt, ob Mrs. Lucas ihre Tochter als Kandidatin für Chip ins Auge fasste, doch dass sie die Bennets ohne zu zögern zur Grillparty einlud, bestätigte Mrs. Bennet, dass ihre Freundin hinsichtlich Charlotte keine unrealistischen Erwartungen hegte. Und so blickte Mrs. Bennet, ungeachtet der Tatsache, dass sie sich schon zwanzig Jahre vergeblich bemüht hatte, eine ihrer Töchter unter die Haube zu bringen, diesem Barbecue mit sehr großen Hoffnungen entgegen.

Die Lucas' wohnten in Indian Hill, einem fünfzehn Meilen vom Stadtzentrum entfernten Vorort. Diese Wohngegend erfreute sich bei all jenen Leuten aus Cincinnati großer Beliebtheit, die Pferde halten oder zumindest reinrassige Hunde auf riesigen parkähnlichen Anwesen umhertollen lassen wollten. Das Haus der Lucas' war ein großer Backsteinbau mit einem Balkon über der Eingangstür und einem Schieferdach. In der Küche umarmten diverse Bennets diverse Lucas', Jane überreichte ihren Kuchen, und Liz trat ans Fenster, um zu dem guten Dutzend Gäste hinauszublicken, die bereits plaudernd auf der mit Sandstein ausgelegten Terrasse standen. „Jane, komm her und sieh dir deinen zukünftigen Ehemann an“, rief sie vergnügt.

Jane kam zu ihr. „Gehe ich recht in der Annahme, dass Chip Bingley der große, gut aussehende Dunkelhaarige ist?“

Charlotte Lucas antwortete: „Nein, Chip ist der in den Seersucker-Shorts. Der große, gut aussehende Dunkelhaarige ist einer seiner Freunde, Fitzwilliam Darcy. Er ist seit letztem Jahr Neurochirurg am Schlaganfallzentrum der University of Cincinnati. Es heißt, dass er Single ist, aber ziemlich arrogant. Er und Chip haben zusammen Medizin studiert.“ Charlotte wandte sich zu Jane um. „Hast du wirklich nie *Vermählung* gesehen, als Chip dabei war?“

„Sie hat überhaupt noch nie *Vermählung* gesehen“, sagte Liz. „In der Beziehung ist sie so etwas wie ein Einhorn – die Letzte ihrer Art.“

„Oh, Chips Staffel war fantastisch!“, schwärmte Charlotte. „Da gab es sogar eine Prügelei mitsamt ausgerissenen Hair-Extensions!“

Mary, die auf der Fahrt dicht hinter dem Wagen ihrer Mutter geblieben war, sagte: „Ich finde, *Vermählung* ist erniedrigend für Frauen.“

„Ja, das hast du schon erwähnt.“ Liz sah Charlotte an. „Hast du eben gesagt, dass Chips Freund Fitzwilliam heißt? Ist er gerade mit der *Mayflower* angekommen?“

„Er benutzt nur seinen Nachnamen.“ Charlotte grinste. „Obwohl Darcy meiner Meinung nach nicht viel besser ist.“

In den letzten Jahren hatten sich Charlotte und Liz hauptsächlich bei Weihnachtspartys gesehen oder sich zum Mittagessen getroffen, wenn Liz aus New York zu Besuch war, aber sie verstanden sich nach wie vor prächtig. Tatsächlich war es einer der größten Vorteile dieses längeren Aufenthalts in Cincinnati, dass Liz ihre Freundschaft mit Charlotte wieder aufleben lassen konnte. Und als Erwachsene genoss sie die Gesellschaft der Freundin nicht weniger als zu Schulzeiten. Nur halb im Scherz überlegten sie, ob sie die letzten beiden Singles aus ihrem Highschool-Jahrgang waren, wobei Liz sich fragte, ob Charlotte stärker darunter litt. Schließlich lebte die Arme in Cincinnati, wo ihre Mutter permanent an ihr herumäkeln konnte. Noch dazu hatte sie keine größere Schwester als Puffer, bei der eine Heirat noch überfälliger war. Zudem wünschte Charlotte sich Kinder und hatte keinen heimlichen Freund.

„Chip ist kleiner, als er im Fernsehen ausgesehen hat, oder?“, sagte Charlotte. „Aber definitiv süß. Und dieser Typ mit dem V-Ausschnitt-Pulli, Keith, ist auch neu in der Notaufnahme.“ Der fragliche Mann war schwarz, der einzige Nicht-Weiße auf der Party. „Und die Frau in dem gestreiften Kleid ist Assistenzärztin. Der neben ihr ist ihr Mann, und zu ihnen gehört das Kleinkind.“ Neben diesen Gästen waren da noch eine gut aussehende blonde Frau, die Liz nicht kannte, und zwei ältere Paare, denen Liz schon bei der Open-House-Party der Lucas' an Neujahr begegnet war. Die beiden Männer waren ebenfalls Ärzte am Christ Hospital.

„Ist Keith auch Single?“, fragte Liz. „Denn falls ja, Jane, kannst du praktisch von einem ganzen Männerbuffet wählen.“

„Vielleicht darf ich euch erinnern“, sagte Mr. Bennet, während er sich an einer nahen Bar einen Gin-Tonic machte, „dass ihr diese Herren nicht durch einen Spionspiegel